

2-1-1937

Die Lehren des Novatianismus und des Donatismus

P. E. Kretzmann

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Religious Thought, Theology and Philosophy of Religion Commons](#)

Recommended Citation

Kretzmann, P. E. (1937) "Die Lehren des Novatianismus und des Donatismus," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 8 , Article 12.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol8/iss1/12>

This Article is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

bilities. Let us not forget that not the proud and haughty, who believe that they have fully done the Lord's will and rely on their own powers to accomplish it in the future, but the humble, who feel their insignificance, are the recipients of His grace. To the apostle who, tormented by the thorn in the flesh and almost overcome by pain, cried for relief came the reassuring word, "My grace is sufficient for thee; for My strength is made perfect in weakness," 2 Cor. 12, 9. It is a law of the Kingdom that God accomplishes His work through those who are "poor and of a contrite spirit and who tremble at His Word," Is. 66, 2. Prostrated by a sense of our delinquencies and our unworthiness, but raised up by the Gospel-promises, let us perform our several functions as Christian stewards, working while it is day, before the night cometh when no man can work.

W. ARNDT

Die Lehren des Novatianismus und des Donatismus

Eigentlich könnten wir sogar auf den Montanismus zurückgehen, denn gewisse Begleitererscheinungen dieser frühen häretischen Bewegung haben dieselben Merkmale wie die späteren Schismen, die so viel Anheil in der Kirche anrichteten. Aber bei dem Montanismus muß doch konstatiert werden, daß Montanus mit seinen beiden Anhängerinnen Prisca und Maximilla in seiner Schwärmerei von vornherein gewisse Fundamentallehren leugnete und daß die Fragen des moralischen Rigorismus erst später hinzukamen, während bei den späteren Bewegungen ein etwaiger Unterschied in der Lehre nicht der ursprüngliche Anlaß des Schismas war, sondern erst in den späteren Auswüchsen zutage trat.

Der Novatianismus hatte seinen Ursprung in einer praktischen Frage, und zwar „nicht in einer sachlichen, sondern in einer persönlichen Differenz“. Anlaß zu dem ganzen Schisma war nämlich die Behandlung der lapsi, deren Zahl in der decianischen Verfolgung ziemlich groß war. Obgleich der Montanismus mit seiner rigorosen Disziplin es so weit gebracht hatte, daß in der Kirche ziemlich allgemein Abgötterei, Ehebruch und Hurerei sowie Mord als Sünden angesehen wurden, die in diesem Leben nicht abgehülft werden könnten, sondern der Barmherzigkeit Gottes im zukünftigen Leben anheimzugeben seien, so war die Praxis in bezug auf „Gefallene“ noch nicht einheitlich. Die Zahl letzterer wurde während der Verfolgung unter Decius so groß, daß man fürchtete, die strengere Ansicht, nach der auch den lapsi die Rückkehr in die Gemeinde gänzlich abgeschnitten wurde, möchte die Existenz mancher Gemeinden gefährden. Aus diesem Grunde war die laxere Partei in vielen Teilen der Kirche stark genug, ein gelinderes Verfahren gegen die „Gefallenen“ zu befürworten. Cyprian war der Vertreter dieser Ansicht, während Novatian einer größeren Strenge das Wort redete.

Der Beginn der Meinungsverschiedenheit, die schließlich zum Schisma führte, folgte dem Märtyrertode Fabians, der 236 bis 250 Bischof von Rom war. Bei der vorgenommenen Neuwahl war Cornelius Kandidat der laxeren Partei. Auf der andern Seite stand Novatian, der nur den *baptismus clinicorum*, nicht aber die Konfirmation empfangen hatte und deswegen von manchen als nicht zu einem kirchlichen Amte wählbar angesehen wurde. Trotzdem war er durch Fabian zum Presbyter geweiht worden und scheint ein begabter und gelehrter Mann gewesen zu sein. Seine Stellung gegen Cornelius fand so viel Beifall, daß er selber als Kandidat der strengeren Partei zum Bischof von Rom gewählt wurde. Wir haben hier also den ersten Fall von Papst und Gegenpapst, da Cornelius sechzehn Bischöfe auf seiner Seite hatte, während Novatian von der Minorität, einschließlich einiger Presbyter, erwählt wurde und drei italienische Bischöfe ihn konsekrierten. Novatian erhielt weitere Unterstützung durch Novatus von Karthago, so daß der Gegensatz in Rom sich immer mehr zuspitzte. Merkwürdigerweise hatte dieser Novatus in Afrika zu denen gehört, die die „Gefallenen“ ohne besondere Schwierigkeiten wieder aufgenommen hatten. Als er jedoch nach Rom kam, unterstützte er im Gegensatz zu seiner früheren Praxis energisch den Novatian im Vertreten der Anschauung, daß „Gefallene“ durchaus nicht zur Kirchengemeinschaft zugelassen werden dürften.

Nun war Cyprian von Karthago, der dort gegen Novatus vorgegangen war, weil letzterer ohne sein Wissen einen gewissen Felicissimus zum Diakon geweiht hatte, ohne Zweifel der bedeutendste Theolog seiner Zeit, und er stellte sich in dem römischen Zwiespalt auf die Seite des Cornelius, da die Konsekration Novatians durch die drei *episcopi rustici* als Gegenbischof einer Anklage auf falsche Lehre gleichkam. Hieronymus sowohl wie Sokrates erklären, daß die Hauptanklage gegen Cornelius darauf beruht habe, daß er „Sünder“, das heißt, *lapsi*, die nach der Meinung der strengeren Partei sich auf immer ausgeschlossen hatten, wieder in die Kirchengemeinschaft aufnahm. Für Cyprian, bei dem das *Extra ecclesiam nulla salus* die Sichtbarkeit der Kirche voraussetzte, bedeutete die Nichtzugehörigkeit zu der äußeren Gemeinschaft der Kirche absoluten Ausschluß vom Himmelreich. Novatian dagegen leugnete mit der Versagung der Wiederaufnahme „Gefallener“ nicht die Möglichkeit ihrer endlichen Rettung, denn er dachte sich die Möglichkeit einer Erbarmung Gottes auch außerhalb der sichtbaren Kirche; aber er bestand darauf, daß der Kirche als sichtbarer Gemeinschaft keine Vergebung für die *lapsi* gegeben sei und daß die Kirche sie selbst bei anerkannter Bußfertigkeit nicht wieder als Glieder an- und aufnehmen dürfe. „Dem Cyprian war die Kirche Heilanstalt [obgleich er ihre äußere Gestalt überschätzte], dem Novatian eine Gemeinde der Heiligen [im absoluten Sinn].“ Genau genommen, haben wir also auf beiden Seiten eine falsche Auffassung, weil Cyprian in seinem Begriff von der Kirche irrte, Novatian dagegen in seiner Auffassung von der Buße und

der Vergebung der Sünden. Cyprian machte die Einheit der Kirche abhängig vom Episkopat der äußeren Struktur der Kirche; Novatian wollte der *ecclesia militans* die Heiligkeit der unsichtbaren Kirche zuerteilt haben, so daß nach seiner Meinung die Kirche selber untergeht, wenn sie „Sünder“ (*lapsi*) in ihre Verbindung aufnimmt.

Der weitere Verlauf des Streites ist bekannt. Die sogenannte katholische Partei hatte die Übermacht, und demgemäß wurden die Novatianer ausgeschlossen. Aber es gelang Novatian, verschiedene Bischöfe, besonders im Orient, für sich günstig zu stimmen, besonders Fabius von Antiochien, sowie Marcian von Arles (im Westen). Im Osten erhielten die Novatianer Zuzug besonders durch die Montanisten, die sich besonders in Phrygien gehalten hatten. Auf dem Konzil zu Nizäa stand der novatianische Bischof Klesius auf Seiten des Homoousion, und auch später vertraten die meisten Leitenden Geister in ihren Reichen die Grundbekenntnisse der Kirche. So wird zum Beispiel der novatianische Bischof von Konstantinopel Sissinnus († 407) von den Historikern Sokrates und Sozomen wegen seiner Gelehrsamkeit und Beredsamkeit gelobt. Nichtsdestoweniger wurden seit der Zeit des Kaisers Honorius in Rom (395 bis 423) und schon unter seinem Vorgänger, Theodosius I., und besonders unter Theodosius II. im Osten die Keheredikte gegen die Novatianer angewandt. Aber doch hielt sich die Sekte bis etwa um 600 in Alexandria, und wir finden Bezugnahmen auf ihre Tätigkeit in Asien bis gegen Ende des siebten Jahrhunderts.

Trotz des bedauernden Wertes Schismas, das durch den Novatianismus verursacht wurde, läßt sich doch nicht verkennen, daß seine Stellung einen gewissen heilsamen Einfluß ausgeübt hat. Einmal hat der Protest der Novatianer gegen falsche priesterliche und sakramentale Anschauungen im Leben der Kirche etwas Frucht gezeitigt, und zum andern ist durch den Zwiespalt, wenigstens in der Folge, der Unterschied zwischen der sogenannten sichtbaren und der unsichtbaren Kirche erkannt worden. Weitere Anwendungen der Lehren, die wir hier finden, werden am Schluß dieser Abhandlung erfolgen.

Was den Donatismus betrifft, so sehen wir sofort, daß wir es mit gewissen Parallelen zwischen den früheren schismatischen Bewegungen und dieser Spaltung zu tun haben. Der Donatismus hatte seinen Ursprung in Karthago, und zwar während der diokletianischen Verfolgung, und stellte zunächst ein Aufleben des Rigorismus dar, wie sich dieser im Montanismus und im Novatianismus gezeigt hatte. Es handelte sich zu Anfang um Fragen der Kirchendisziplin und des Märtyrertums; aber es konnte kaum ausbleiben, daß sehr bald verwandte Fragen mit hereingezogen wurden. Die rigoristische Partei am Anfang des vierten Jahrhunderts, unter der Führung eines gewissen Secundus von Tigijs in Numidien und des Bischofs Donatus von Casä Nigrä, suchte die Märtyrerkrone mit fanatischer Todesverachtung und erklärte die Flucht vor Gefahr und die Auslieferung heiliger Bücher für Feigheit und

Verrat, die auf immer von der Gemeinschaft der Kirche ausschließen. Die gemäßigte Partei dagegen, unter der Leitung des Bischofs Mensurius und seines Nachfolgers Cäcilian, befürwortete Klugheit und Besonnenheit und verdächtigte die Motive der wagemutigen Befenner und Märtyrer.

Schon im Jahre 305 drohte ein Schisma, und zwar in Verbindung mit der Bischofswahl in der Stadt Cita, wo die zwei Parteien einen ziemlich starken Gegensatz bildeten. Aber die Streitfragen kamen nicht zum Austrag bis zum Jahre 311, als Cäcilian mit einer allerdings etwas verdächtigen Eile zum Bischof von Karthago erwählt und dann von Felix von Aptunga (Aptungis), einem als traditor verdächtigten Bischof, konsekriert wurde. Nicht nur weigerten sich die Donatisten, ihn anzuerkennen, sondern er hatte selbst in Karthago viele Gegner, unter ihnen die seniores plebis in der Gemeinde und namentlich eine reiche und abergläubische Wittve namens Lucilla, die vor ihrem täglichen Abendmahlsgang gewisse Reliquien küßte und diese scheinbar mehr als das Sakrament selber wertete. Im nächsten Jahr trat unter dem Vorsitz des Secundus von Tigisis ein Konzil von siebzig Bischöfen, die die rigoristische Schule von Numidien vertraten, in Karthago zusammen, setzte den Cäcilian, der sich weigerte zu erscheinen, kurzerhand ab und erwählte anstatt des Exkommunizierten einen Lektor seiner Diakonie, Majorinus, einen Hausfreund der Lucilla.

So war tatsächlich eine Spaltung in der Kirche eingetreten, denn ein Teil der Gemeinde und der Diözese blieb dem Cäcilian treu, während die andere Partei mit hartnädigem Fanatismus an Majorinus hing. Auch der Tod des Letzteren im Jahre 313 änderte nichts an der Sachlage, weil die Rigoristen als seinen Nachfolger Donatus erwählten, der später den Beinamen „der Große“ erhielt und durch seine feurige Energie und Beredsamkeit seiner Partei bald eine Machtstellung verschaffte, so daß die Kirchenspaltung nach ihm ihren Namen erhielt.

Da in der Folgezeit jede der beiden Parteien sich bemühte, ihre Macht auszubreiten, kamen bald Unruhen bedenklicher Art vor, so daß schließlich Kaiser Konstantin (damals noch ein Heide) sich veranlaßt sah, Bischof Melchades (Miltiades) von Rom zu beauftragen, daß er mit der Hilfe von fünf gallischen Bischöfen die Streitsache beilegen solle. Zehn Bischöfe jeder Partei wurden nach Rom vorgeladen, und bei dieser Synode wurde Cäcilian von jeder Schuld freigesprochen, Donatus und seine Anhänger dagegen verurteilt. Als bei einer zweiten Untersuchung zu Arles (Arelate) das nämliche Resultat erzielt wurde und der Prokonsul Anulinus von Afrika den Befehl erhalten hatte, die Kirchen der wiedertäuferischen Donatisten zu schließen und die unruhigsten Köpfe des Landes zu verweisen, wurde die Aufregung so groß, daß der Befehl widerrufen werden mußte, da es zu Gewalttätigkeiten ernster Art kam. Mittlerweile erstarkte die donatistische Bewegung in dem Maße, daß bei einem Konzil im Jahre 330 die Zahl der Bischöfe dieser Richtung 170 (nach einem andern Bericht sogar 270) betrug.

Konstantin hatte im Jahre 321 eingelenkt und den Donatisten Freiheit gestattet, während er der katholischen Partei Geduld und Nachsicht anempfahl. Konstans dagegen griff wieder zu strengeren Maßnahmen, so daß gewisse fahrende Bettelmönche der Donatisten (*Circumcelliones*) das Volk aufwiegelten und Todschlag und Mordbrennerei anrichteten. Viele von diesen Fanatikern scheuten nicht vor dem qualvollsten Tode zurück. Der Aufstand mußte mit militärischer Gewalt unterdrückt werden, und viele der donatistischen Anführer wurden hingerichtet; andere wurden verbannt, und ihre Kirchen wurden geschlossen oder konfisziert. Donatus der Große starb im Exil, erhielt aber sofort einen Nachfolger in der Person eines gewissen Parmenianus. Unter Julian dem Abtrünnigen erfreuten sich die Donatisten einer zeitweiligen Erleichterung, aber unter späteren Kaisern wurde ihre Lage bedeutend schlimmer sowohl durch Verfolgungen als durch innere Zertwürfnisse. Die Verbitterung war so groß, daß sie sich bis in die kleinsten Dinge des täglichen Lebens erstreckte. So wird berichtet, daß der donatistische Bischof Faustinus von Karthago seinen Gemeindegliedern streng verbot, für die katholischen Einwohner der Stadt Brot zu backen.

Am Ende des vierten und zu Anfang des fünften Jahrhunderts bemühte sich sonderlich Augustinus das Schisma zu beseitigen. Wiederholt brachte er Unterredungen zustande, aber die Donatisten wichen gewöhnlich aus und ließen nicht mit sich handeln. Bei einem Religionsgespräch im Jahre 411, unter Vorsitz Augustins, waren 286 katholische und 279 donatistische Bischöfe anwesend. Als Fazit der Besprechung, die sich besonders mit der Frage beschäftigte, ob die Kirche ihr Wesen verliere, wenn in ihrer Mitte anerkannte Sünder als Mitglieder geduldet würden, wurde von dem kaiserlichen Kommissar Marcellinus geurteilt, daß die katholische (rechtgläubige) Partei die donatistischen Einwände entkräftet habe. Als infolgedessen die kaiserlichen Reherdekrete wieder vollstreckt wurden, traten viele Donatisten teils freiwillig, teils gezwungen, zur katholischen Kirche über, während andere mit großer Hartnäckigkeit ihre gegenteilige Meinung verteidigten. Sie erholten sich etwas nach dem Einbruch der Vandalen in Afrika, erstarbten aber nie wieder wie um die Wende des fünften Jahrhunderts. Erst die Eroberungen der Mohamedaner im siebten Jahrhundert haben ihren völligen Untergang herbeigeführt.

Der Donatismus hatte seine hauptsächlichlichen Abirrungen in der Lehre von der Kirche, da er die Behauptung aufstellte, die christliche Kirche höre auf, eine wahre Kirche zu sein, wenn sie Unheilige, zum Beispiel *traditores*, als Gemeindeglieder dulde. Aus diesem Grunde forderten die Donatisten die Wiedertaufe solcher, die aus der katholischen Kirche in ihre Gemeinschaft übertraten und eine nochmalige Ordination von Priestern, die sich zur Aufnahme meldeten. Sie wollten die sichtbare Kirche zur Vollkommenheit der unsichtbaren erheben, hielten sich selber für unbesleckte Menschen und verachteten völlig ihre Mitchristen in der

katholischen Partei. Sie bestanden auf der strengsten Form der Kirchensucht und sprachen allen andern, die nicht mit ihnen stimmten, das Christentum ab. Nach ihrer Lehre war die Gültigkeit der Sakramente abhängig von der Würdigkeit und persönlichen Glaubensstellung des Priesters. Was die katholische Partei anlangt, so kann nicht geleugnet werden, daß man vor der Zeit Augustins oft mit liebloser Strenge gegen die Donatisten vorging und vielleicht auch oft politische Rücksichten mehr gelten ließ als die Lehren des Wortes Gottes allein.

Bei dem Studium dieser Streitigkeiten können wir nicht umhin, gewisse Fingerzeige zu finden, die uns zum ernststen Nachdenken bewegen sollten. Einmal scheinen sich die Historiker darin einig zu sein, daß persönliche Differenzen sehr viel zum Ausbruch der Streitigkeiten und zur Verbitterung beigetragen haben, womit man sich beföhete. Wenn der menschliche Ehrgeiz nicht bezähmt wird, dann ist es leicht möglich, daß man nur zu schnell den Gegner mißverstehet. Dann kommt es auch leicht vor, daß sich Argwohn betreffs der Motive des Gegners einstellt, daß man bei jedem Ausdruck, der von dem Herkömmlichen abweicht, falsche Lehre und Aereerei wittert. Hiermit verbindet sich dann nur zu leicht ein Rigorismus, der keine Belehrung annehmen will, sondern starr und fest auf seiner Meinung besteht. Sehr oft gesellt sich hierzu eine Betonung von Außerlichkeiten, von Formen. Es ist hier nicht die Rede von Mittelbingen, die infolge falscher Lehre zu Bekenntniszeremonien geworden sind, sondern von Zeremonien und ähnlichen Dingen, die lediglich auf hergebrachtem, oft verkehrtem Ihus beruhen. Kurz: So lieb uns die reine Lehre ist und so hart wir auf lutherische Weisen halten, so laßt uns doch allen Fleiß anwenden, daß wir uns vor Separatismus, vor Kirchenspaltung hüten.

P. E. Neumann

Outlines on the Eisenach Epistle Selections

Quinquagesima Sunday

1 COR. 1, 21—31

Unbelief directs its most vehement attacks upon the Christian religion against the cardinal doctrine of the Bible, the vicarious atonement. That has been at all times, and will be to the end of days, "unto the Jews," etc., v. 23. Alas, in our day this doctrine is being openly denied and ridiculed by many who claim to be members of, and leaders within, the Christian Church. Shall we follow the fashion of the world? Never.

The Gospel of Christ, though Folly to Unbelief, Is Indeed the Wisdom and Power of God

1. God calls it that

2. God proves it that